

"Luther" in der Mariasteiner Klosterbibliothek

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **60 (1983)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Luther» in der Mariasteiner Klosterbibliothek

P. Lukas Schenker

Am 10. November 1983 jährt sich zum 500. Mal der Geburtstag Martin Luthers. Zu diesem Gedenkjahr entstand eine fast unübersehbare Literatur über den deutschen Reformator und die von ihm ausgelöste Reformation, verfasst von evangelischer und auch katholischer Seite. Dieses Jubiläum, das gewiss auch für die ökumenische Sache von grosser Bedeutung ist, gab auch Anlass, unsere Klosterbibliothek in Hinsicht auf «Luther» zu durchstöbern. Das Hauptinteresse richtete sich natürlich auf Drucke des 16. Jahrhunderts und nicht so sehr auf neuere und neueste Literatur über Luther. Dabei ist allerdings zu beachten, dass unsere jetzige Klosterbibliothek keine «alte» Bibliothek ist im Sinne einer über Jahrhunderte kontinuierlich gewachsenen Klosterbibliothek, die nie grössere Verluste erlitten hat. Die Geschichte unseres Klosters mit der Unterdrückung während der französischen Revolution und der Aufhebung im Jahre 1874 vernichteten weitgehend auch die stets mit viel Liebe und Aufwand gepflegte klösterliche Büchersammlung, die den Mönchen von Mariastein für ihre Arbeit in der Seelsorge, in der Wallfahrt, in der Klosterschule, zur privaten Lektüre und beim Studium der Philosophie, der Theologie und des Kirchenrechtes zur Verfügung stand. Unsere jetzige Klosterbibliothek ist darum weitgehend «zusammengewürfelt» aus Büchern ganz verschiedener, zu einem guten Teil nicht mehr bestimmbarer Herkunft. Da es darunter auch einige ältere Bestände hat, besteht die Hoffnung, dass auf der Suche nach «Luther» einige interessante «Funde» zu machen sind.

Nun ist es allerdings nicht so ganz selbstverständlich, in der Bibliothek einer katholischen Institution sogenannte akatholische Literatur zu finden. Die bis in die Neuzeit hinein geltenden kirchlichen Vorschriften verboten ja gerade die allgemeine Lektüre solcher Werke. Aber zum Zwecke der

Abwehr und zur Verteidigung des katholischen Glaubens war es doch nötig, dass gewissen Personen das Lesen solcher Bücher gestattet war. Darum finden sich auch in den alten Klosterbibliotheken Werke nicht-katholischer Theologen und antikirchlicher Schriftsteller. Sie wurden zwar früher zumeist unter Verschluss aufbewahrt und nur berechtigten Lesern vom Abt oder vom Bibliothekar herausgegeben. Aus den Aufzeichnungen des fleissigen Historikers, Archivars und Bibliothekars P. Anselm Dietler (gest. 1864) wissen wir, dass in der neuen Mariasteiner Bibliothek, die 1841 gebaut und hernach eingerichtet wurde, auch ein Schrank gefüllt war mit häretischen und verbotenen Büchern (*Bibliothecalia Beinwilensia*, fol. 27v, Klosterarchiv Mariastein). Leider gibt er nicht an, welche Werke da vorhanden waren. Doch meldet er unter den Ankäufen zum Jahr 1821: Luther Dr. Mart., sämtliche Werke, 8 Bde., fol., Jena 1561–68, und zum Jahr 1830: Luthers Werke, Wittenberger Ausgabe, 12 Bde. und 1 Bd. Tischreden, Frankfurt, fol. (ebd. fol. 30r u. 31v, auch diese Ausgabe muss aus dem 16. Jahrhundert stammen). Es ist bemerkenswert, dass in den Jahren nach der Revolutionszeit, wo dringliche Renovationen an den Klostergebäuden durchzuführen waren, auch relativ viel Geld für die Anschaffung neuer und antiquarischer Bücher investiert und darunter ausgerechnet zwei alte Werkausgaben Luthers angeschafft wurden.

Das Suchen nach alten Drucken von Luthers Werken in der *heutigen* Mariasteiner Bibliothek ist enttäuschend: kein einziges Werk des Reformators in einer alten Ausgabe! Eine echte Überraschung sind aber doch die beiden frühen Ausgaben der Lutherübersetzung des Neuen Testaments. Neuauflagen der Lutherbibel aus dem letzten und aus unserem Jahrhundert brauchen uns hier nicht zu interessieren. Bekanntlich wurde der mit Kirchenbann und Reichsacht belegte Luther 1521 auf Veranlassung seines Landesherrn Kurfürst Friedrich des Weisen von Sachsen auf die Wartburg bei Eisenach in Sicherheit gebracht. Die aufgezwungene Zeit der Musse benutzte Luther, um die Bibel ins Deutsche zu übersetzen. Es ist lange

nicht die erste deutsche Bibelübersetzung, aber es ist eine der besten vom sprachlichen Standpunkt aus. Gedruckt wurde sein Neues Testament erstmals zu Wittenberg im Jahre 1522 (sog. September-Testament). Da es noch keine rechtlichen Schutzmassnahmen gegen «Raubdruck» gab, konnten die Buchdrucker nach eigenem Gutdünken Werke, die gefragt waren, nachdrucken. So brachte auch der Basler Drucker Thomas Wolff im August 1523 die Lutherübersetzung des Neuen Testaments heraus: Das newe Testament klerlich auss dem rechten grundt Teütscht. Mit gar geleren vorreden Und kurtzer ettlicher schwerer wörter ausslegung. . . . Zuo Basel M. D. XXiii. Oktavformat. Der Name des Übersetzers wird nirgends genannt. Das Mariasteiner Exemplar, in Leder gebunden, ist noch sehr gut erhalten. Ein früherer Besitzer hat es mit seinen Bemerkungen versehen. Als bildlichen Schmuck finden wir ausser einer Titelseinfassung Holzschnitte zu Beginn eines jeden biblischen Buches. Die Geheime Offenbarung ist aber zusätzlich noch mit 21 Holzschnitten versehen. Sie stammen aus der Werkstatt des Hans Holbein. Es sind Verkleinerungen nach der Ausgabe des Septembertestamentes, die Lukas Cranach geschaffen hatte. Bei diesen Bildern wird eindeutig klar, dass es keine «katholische» Übersetzung ist, denn die Hure Babylon des 17. Kapitels, reitend auf einem siebenköpfigen Tier, trägt auf ihrem Kopf die dreifache Papsttiara. Luther hat seit 1520 mehr und mehr den Papst mit der antichristlichen Macht der Apokalypse gleichgesetzt. Allerdings ist diese Gleichsetzung nicht seine «Erfindung», sondern wurde schon vor ihm angewandt. Von besonderem Interesse bei dieser Ausgabe ist am Anfang ein Wörterverzeichnis: Ettlicher wörter erklärung oder ausslegung nach dem latin auff unser hochdeutsch. Luthers Sprache basiert auf der mitteldeutschen Schriftsprache, die für oberdeutsche Leser nicht unbedingt allgemein verständlich war. Darum war dieses Verzeichnis notwendig. Daraus einige Kostproben: Hügel = gipffel/bühel, Knochel = knod/gleych, Lappen = stuck/pletz/lump, Panier = paner/fendle, Zygenfell = geysfell/kitzen fell.

Dem zweiten Mariasteiner Exemplar fehlen vorn und hinten einige Seiten. Die Einprägung auf dem Rücken des Halbledereinbandes (Format ca. 30 × 20 cm) hilft aber zur Identifizierung: Das N. Testament, Augsburg, 1524. Es muss sich demnach um ein Werk aus der Offizin des Hans Schoensperger handeln. Auf der jetzigen ersten Seite steht auch die berühmte Kennzeichnung des Jakobusbriefes durch Luther: er sei eine stroherne Epistel (ein rechte strewern Epistel, im Basler Druck heisst es: ströernn!). Holzschnitte zieren auch diese Ausgabe. Von den Holzschnitten der Apokalypse sind noch 19 erhalten, auch hier die babylonische Hure mit der Papstkrone. Die Holzschnitte sind ziemlich genaue, ganzseitige Kopien des Septembertestamentes. Fünf Bilder, nämlich das 5., 6., 9., 15. und das 20. (das aber hier fehlt), stammen von Hans Schüuffelin in freier Nachbildung der Vorlagen Cranachs (vgl. Ph. Schmidt, «Die Illustration der Lutherbibel 1522–1700», Basel 1962, S. 484). Das in der Basler Ausgabe sich findende Wortregister fehlt natürlich hier.

Damit ist unsere Suche nach direkten alten Luther-Werken bereits beendet. Wenn wir aber den Kreis etwas weiter auf das Umfeld «Luther und seine Reformation» ziehen, können wir hier noch einige «Funde» erwähnen.

Nennen wir zuerst «Konkurrenzübersetzungen» zur Lutherbibel. Da ist einmal die Übersetzung des Neuen Testamentes durch den Humanisten und Erfurter Lehrer Luthers, Hieronymus Emser (geb. 1478 bei Ulm, gest. 1527 in Dresden), des «Bocks von Leipzig» (so benannt nach seinem Familienwappen, das einen Steinbock zeigt). Sein Neues Testament erschien erstmals 1527. Unser Exemplar ist 1529 bei Peter Quentel in Köln erschienen und war von Johannes Dietenberger OP (ca. 1475–1537) korrigiert worden, der dann 1534 eine eigene Bibelübersetzung in Mainz erscheinen liess. Luther hatte sein Neues Testament auf der Grundlage des griechischen Urtextes nach der zweiten Auflage von 1519 des Desiderius Erasmus (geb. 1469 in Rotterdam, gest. 1536 in Basel) übersetzt und dabei natürlich auch seine reforma-



Die Hure Babylon, reitend auf dem siebenköpfigen Tier (Off 17). Sie trägt die dreifache Papsttiara. Holzschnitt von Hans Holbein d. J. in der Basler Ausgabe des Neuen Testaments von Luther, 1523.

torische Sicht einfließen lassen (unsere Bibliothek besitzt eine Ausgabe des griechischen und lateinischen Neuen Testaments, bearbeitet von Erasmus, in einem Druck von Nicolaus Bryling, Basel 1553). Emser nahm nun die Übersetzung seines ehemaligen Schülers und korrigierte sie nach der Vulgata, die in der lateinischen Kirche stets in Gebrauch war. Seine «Übersetzung» ist also nur eine katholische Überarbeitung des Luther-Textes. Man hat Emser deswegen als Plagiator bezeichnet, d. h. einen, der sich in literarischer Beziehung mit fremden Federn schmückt. Luther selber geriet wegen dieser Bearbeitung in Zorn und schimpfte Emser einen «Sudeler». Emser hat seine Übersetzung mit einem kurzen Kommentar versehen. Unsere Kölner Ausgabe «Das gantz New Testament» ist ebenfalls mit Holzschnitten ausgestattet, besonders wieder die Geheime Offenbarung mit 21 Bildern. Ihre Abhängigkeit von Luthers Septembertestament ist eindeutig, jedoch ohne die anti-päpstliche Spitze. Emsers Bearbeitung des Neuen Testaments wurde nach seinem Tode noch vielfach aufgelegt. Dadurch wurde indirekt das Neue Testament in der Sprachgewalt der Lutherübersetzung auch im katholischen Volke verbreitet.

Eine andere Konkurrenzausgabe zu Luthers deutscher Bibel war die Vollbibel des streitbaren Luthergegners Johannes Eck (eigentlich Maier, benannt nach seinem Geburtsort Egg oder Eck in Schwaben, geb. 1486, gest. 1543 in Regensburg). Auf Bitten Herzog Wilhelms IV. von Bayern (1508–1550) brachte Eck in Ingolstadt 1537 eine Vollbibel heraus: Bibel Alt und new Testament nach dem Text in der hailigen kirchen gebraucht, durch doctor Johann Ecken mit fleiss auf hohdeutsch verdolmetscht. Selber hat er dafür das Alte Testament in die oberdeutsche Mundart übersetzt. Für das Neue Testament druckte er einfach die Übersetzung von Hieronymus Emser ab. Unser etwas hergenommenes Exemplar (es fehlen am Anfang einige Seiten) ist spärlich mit Holzschnitten ausgestattet, nur die Apokalypse hat stereotyp wieder 21 Bilder gleicher Art wie die Basler Ausgabe.

Die Auseinandersetzung mit der reformatorischen Lehre und ihren Vertretern verursachte auf katholischer Seite eine eigene Literaturgattung und ein neues theologisches Studienfach: die Kontroverstheologie. Apologetisch und polemisch wurde der katholische Standpunkt verteidigt und die Ansichten und Lehren der Gegenseite bekämpft. Der damaligen Zeit entsprechend, ging man gegenseitig mit dem Gegner nicht zimperlich um. Man redet geradezu vom Grobianismus dieser Zeit. Luther fand sich darin sehr gut zurecht, aber auch seine Gegner fanden den gleichen Ton. Von dieser Literatur konnten zwei Werke von Johannes Cochläus ausfindig gemacht werden. Ein schmales Bändchen, bei Wolfgang Stöckel in Dresden herausgekommen, ist nur ein Teildruck in deutscher Sprache des umfangreicheren lateinischen Buches: Martinus Lutherus Septiceps, beide 1529 gedruckt. Der deutsche Titel lautet: Sieben kopffe Martin Luthers, von sieben sachen des Christlichen glaubens. Das Titelblatt unseres Exemplars ist leider durch das Einbinden mit einem anderen Werk von 1600 am Rande etwas beschnitten. Es zeigt den eng in der Taille gegürteten Luther mit sieben Köpfen, die alle in Rot betitelt sind: Doctor – Martinus – Luther – Ecclesiast – Swermer – Visitirer – Bararbas (= Barrabas).

Cochläus (eigentlich Dobeneck, geb. 1479 in der Pfarrei Wendelstein, Bistum Eichstätt, danach benannt: cochlea = Schnecke, Wendeltreppe, gest. 1552 in Breslau) hatte sich schon 1519 gegen Luther entschieden und setzte sich zeit seines Lebens mit ihm und seiner Lehre auseinander. Neben Johannes Eck war er einer der intensivsten Kämpfer für die katholische Sache. Seine Materialsammlung und Aufzeichnungen über die Entstehung der Reformation und das Werden der Glaubensspaltung fasste er zu einer eigentlichen Geschichte Luthers und seiner Reformation zusammen. Er konnte sie allerdings erst 1549 in Mainz erscheinen lassen unter dem Titel: Commentaria Ioannis Cochlaei de actis et scriptis Martini Lutheri . . . Mit diesem Werk wollte er auch die Konzilsväter in Trient über die Luthersache in Deutschland unterrichten, damit sie, die ja zumeist aus nicht-deut-

Sieben kopffe Martin Luthers / von sieben fact
en des Christlichen glaubens / durch Doct. Jo. Coelcum. 1 4 2 9



Der siebenköpfige Luther. Titelblatt der Streitschrift gegen Luther von Johannes Cochläus, 1529.

schen Ländern kamen, gut informiert, die nötigen Massnahmen beschliessen konnten. Eine deutsche Übersetzung dieses wichtigen Werkes veranstaltete 1582 Johann Christoff Hueber. Unsere Bibliothek besitzt diese Ausgabe. Sie trägt den Titel: *Historia Martini Lutheri: Das ist Kurtze Beschreibung seiner Handlungen und Geschrifften der Zeit nach vom M. D. XVII. biss auf das XLVI. jar seines Ableibens ordenlich und getrewlich den Nachkommenen zuo guotem . . .* Getruckt zuo Ingolstatt durch David Sartorium, 1582. Dieses Werk des Cochläus ist bis in unser Jahrhundert hinein die massgebliche Grundlage für die katholische Darstellung der Reformation und der Entwicklung Luthers gewesen: polemisch-apologetisch im Ton. Als Beispiele dieser Art aus unserem Jahrhundert seien die Darstellungen genannt von Heinrich Seuse Denifle OP (1844–1905), Albert Maria Weiss OP (1844–1925) und Hartmann Grisar SJ (1845–1932). So konnte die katholische Seite Luther und seiner Sache nicht voll gerecht werden. Heute hat sich – Gott sei Dank – ein anderer Ton durchgesetzt, der das berechtigte Anliegen Luthers auch positiv zu würdigen weiss, auch wenn vor den negativen Seiten des Reformators die Augen nicht geschlossen werden. Bahnbrechend wirkte in dieser Beziehung das zweibändige Werk: *Die Reformation in Deutschland*, von Joseph Lortz (1887–1975), das erstmals 1939 erschien (1982 wieder aufgelegt).

Als letztes sei hier ein Druck erwähnt, der gleichsam die katholische Antwort auf Luther und seine Reformation enthält, die *Canones und Dekrete des Konzils von Trient (1545–1563 mit Unterbrechungen)*. Die älteste Ausgabe, die sich in unserer Bibliothek finden liess, stammt aus der *Officina Plantiniana*, Antwerpen, 1596.

Damit wollen wir unsere Suche nach «Luther und seinem Umfeld» in unserer Mariasteiner Klosterbibliothek beenden. Sicher würde sich dieses oder jenes noch finden lassen.

Die erwähnten Werke sind in der Eingangshalle des Klosters ausgestellt. Interessenten mögen sich zu den üblichen Öffnungszeiten an der Pforte melden.

Das Kloster der ewigen Anbetung zu Oftringen

P. Johannes Weber

«Gott sei gedankt», schrieb Erzbischof von Vicari von Freiburg in einem Brief an P. Athanas, Spiritual im Kloster der Benediktinerinnen in der Au bei Einsiedeln, 1862, «dass die Sache nun einmal so weit gediehen ist. Gottes Segen wird darauf ruhen.» Der Brief betraf seinen Lieblingsplan, mit Sr. Josefa Meinrada Schneider und ihren drei Mitnovizinnen aus dem Badischen in Oftringen ein Kloster der ewigen Anbetung zu gründen. In Sabina Schneider hatte sich bei ihm eine idealgesinnte und zu den schwersten Opfern bereite Jungfrau gemeldet, deren einziger Wunsch war, in Südbaden ein Benediktinerinnenkloster mit ewiger Anbetung zu gründen. Auf der Suche nach einem geeigneten Ort für das vorgesehene Kloster war